

Katarzyna Zentner

Mensch im Dunkel

Eine qualitative Fallstudie
zu osteuropäischen Opfern von Frauenhandel

Ein Beitrag zur Psychotraumatologie



PETER LANG
Internationaler Verlag der Wissenschaften

Einleitung

„(...) die Hauptsache ist, ob ein Mensch ein Projekt für sein Leben hat, irgendwelche Hoffnung, irgendwelche Zukunft. Bis dahin, wenn ein Mensch in der Dunkelheit sitzt und nicht weiß, was wird Morgen, was kommt Morgen, hat noch nicht, wie sagt man es, ein Prestige, eigene Anerkennung, eigene ich, das ist, wie sagt man es, ein halber Mensch. In diesem Moment kann ich sagen, dass ich existiere, aber nun ich lebe nicht“.

(Interview 5 mit Maria, Zeile 282 – 286, S. 73)

Das Zitat von Maria, die als eine Probandin in dieser Arbeit auftaucht, begründet dem Leser, durch den Ausdruck über einen Menschen in der Dunkelheit, warum der Titel dieser Arbeit „Mensch im Dunkel“ lautet. Da die untersuchten Personen, die aus Osteuropa kommen und Opfer von Frauenhandel geworden sind, als normale Menschen angesehen werden möchten, habe ich den Begriff „Mensch“ ausgewählt und nicht „Frau“ oder „die Frauen“. Ebenfalls fühlen sie sich in der jetzigen Situation unbeachtet und im Stich gelassen. Und ob es sich um Maria oder Natalia, Sofia oder um eine andere der neun Frauen handelt, sprechen sie alle über sich selbst. Sie sagen, dass sie das Gefühl haben, ein halber, „abgenutzter“ Mensch zu sein, der entweder im „dunklen Keller“ sitzt oder sich in „einem dicken, langen und dunklen Loch“ befindet. Sie äußern durch die Metaphern ihren labilen psychischen Zustand nach dem Trauma. Die Opfer fühlen sich aufgrund der traumatischen Erlebnissen wesentlich beeinträchtigt und im ihren weiteren Leben verloren. Die Dunkelheit symbolisiert damit zweifelhafte (dunkle) Vorstellung und fehlende Hoffnung für die Zukunft sowie eine verworrene Entwicklung der eigenen Person, die durch die Auswirkungen des Menschenhandels und der Situation danach entstanden sind. Diese beiden Aspekte, der Mensch und die Dunkelheit, wiederholen sich oft in den Äußerungen der Opfer. Diese Besonderheit hat mich veranlasst, den beiden Wörtern eine größere Bedeutung zu geben.

Wie kam es bei mir zu der Begegnung mit den Opfern von Frauenhandel und deren Traumatisierung? Ich arbeite seit zwölf Jahren in der Beratungsstelle für Opfer von Menschenhandel, Kobra, in Hannover. In der Arbeit bin ich an einem Punkt angelangt, wo ich nicht weiter wusste, was ich für die Klientinnen, die ich jahrelang beraten und begleitet habe, tun konnte. Als wissenschaftlich ausgebildete Pädagogin und Sozialpsychologin wusste ich, dass ich mich, nur mit den bereits vorhandenen Tätigkeiten und Lösungen, auf diesem Status quo befand, der mich nicht zufriedenstellen konnte. Konkret fing die Auseinandersetzung mit der Traumatisierung an, als ich vor vielen Jahren eine Frau aus Weißrussland, die Opfer von Frauenhandel war, muttersprachlich beraten hatte. Ich merkte, dass ich sie nicht richtig für ein Gerichtsverfahren stabilisieren konnte und dass meine soziale und psychologische Arbeit in dem Moment nicht

ausreichte. Ich wollte sie zu einer Therapie vermitteln. Diese aber scheiterte daran, dass die Therapeutin kein Russisch sprach. Die Therapeutin und meine Klientin konnten sich auch nicht vorstellen, mit einer Übersetzerin oder Dolmetscherin zu arbeiten. Auf jeden Fall schien diese Konstellation, unabhängig davon, ob mit einer Dolmetscherin von außen oder in meiner Person, nicht stimmig zu sein. Es gab noch einen anderen Faktor, der dagegen sprach, und zwar dass die Therapeutin zuerst von mir über die Hintergründe des Menschenhandels aufgeklärt werden musste. Meine Klientin war dadurch sehr misstrauisch. Wir kamen zu der Entscheidung, dass ich selbst an einigen Traumatherapiesitzungen teilnehmen sollte, um die Stabilisierungstechniken aus der Traumatherapie kennen zu lernen und diese in meiner Beratung in dem speziellen Fall in der russischen Sprache zu verwenden. Wir hatten unser Ziel kurzfristig erreicht, und die Klientin konnte einigermaßen im Gerichtsverfahren aussagen.

Ich versuchte, verschiedene Therapeuten zu finden, unter anderem muttersprachliche Traumatherapeuten, die sich vielleicht schon mit dem Thema Frauenhandel/Menschenhandel auseinandersetzten. Ich war erfolglos. Dann fasste ich vor sechs Jahren den Entschluss, selbst die Traumatherapiefortbildung zu machen. In dieser Zeit konnte ich an der VIII Europäischen Traumakonferenz (European Conference on Traumatic Stress) in Berlin im Jahr 2003 teilnehmen und in einem Workshop meine Erkenntnisse im Bereich Frauenhandel vortragen. Ich erfuhr, dass sich bis dato niemand mit dem Thema beschäftigt hatte. In den Supervisionsstunden während der Fortbildung haben viele Fachleute, unter anderem erfahrene Psychiater und Psychologen, meine Fälle für unglaublich und hoffnungslos gehalten. Ich dachte trotz allem, dass die Fälle interessant und spannend waren, und ich machte aus Überzeugung die Fortbildung zu Ende. Die Bedingungen waren fast perfekt. Ich bin gebürtige Polin, daher beherrschte ich sowohl die polnische als auch die russische Sprache, die ich jahrelang in der Schule lernen musste, und konnte die Traumaberatung in meiner Arbeit in der Beratungsstelle entsprechend umsetzen. Da ich bereits Opfer von Menschenhandel betreue, hatte ich besonderen Zugang zu ihnen. Diese Voraussetzungen reichten aber nicht aus. Alles scheiterte an den Betroffenen. Es fehlte an der Kontinuität und der Bereitschaft der Frauen. Ich konnte immer wieder nur die Stabilisierungsphasen und Übungen durchführen, die nur für eine kurze Zeit Erfolg hatten. Zwar gab es kleine Erfolge, die meiner Arbeit und den Frauen halfen, aber irgend etwas war weiterhin nicht stimmig. Es schien mir so, dass die Frauen sehr komplex traumatisiert sind und die vorhandenen Instrumente, die ich zur Verfügung hatte, nicht greifen konnten. Ich fing an, an den Ursachen zu forschen. Ich suchte bundesweit Ratschläge, bei meinen Kolleginnen, bei vielen Medizinern und erfahrenen Traumatherapeutinnen, die den Bedarf erkannt haben und die mich ermutigten, eine Doktorarbeit darüber zu schreiben. So weit die Vorgeschichte der vorliegenden Arbeit. Durch die Darstellung der Lebens-

schicksale der Frauen wird ihnen eine Wichtigkeit und Aufmerksamkeit gegeben. Somit wurde auch der Versuch gestartet, neue psychotraumatologische Erkenntnisse in Bewegung zu setzen.

In der modernen globalisierten Gesellschaft findet in hohem Maße Menschenhandel statt. Alle politischen und damit verbunden auch die rechtlichen Bemühungen sind mehr auf die effektive Bekämpfung des Menschenhandels gerichtet und weniger auf das Erreichen von humanen und stabilen Lebensbedingungen für Opferzeuginnen. Es werden viele Präventionsmaßnahmen gegen Menschenhandel in Europa, unter anderem auch in Deutschland, geführt. Trotz der präventiven Maßnahmen findet Menschenhandel nach wie vor statt. Wie sind die Strukturen in der Gesellschaft, insbesondere in Deutschland, dass Menschenhandel geradezu ein alltägliches Geschehen darstellt. Mein Hauptfokus in dieser Arbeit ist aber auf die osteuropäischen Frauen und deren Traumatisierung gerichtet, die in Deutschland Opfer von Frauenhandel geworden sind und eine Aussage bei der Polizei gemacht haben. Durch ihre Aussagen konnten die Täter festgenommen werden. Die Opfer warteten nicht selten jahrelang als Opferzeuginnen auf das Gerichtsverfahren. Danach blieben sie aus Gefährdungsgründen weiter in Deutschland. In dieser Zeit bekamen sie intensive Unterstützung von der für diesen Bereich spezialisierten Beratungsstelle. Was mit ihnen in dieser Zeit passiert ist und in welcher psychischen Verfassung sie sich befinden, wird chronologisch in der Arbeit aus psychotraumatologischen Sicht betrachtet.

Im **ersten** Kapitel wird der heutige Wissenstand dargestellt. Das Kapitel beinhaltet die drei bis jetzt erschienenen internationalen Studien aus Israel, den USA und aus Großbritannien im Bereich Prostitution und den damit einhergehenden posttraumatischen Belastungsstörungen. Diese Studien setzen sich auch mit dem Thema Zwangsprostitution auseinander. In Bezug auf die Erkenntnisse daraus werden Fragen gestellt und die Auswirkungen von Prostitution und Zwangsprostitution ausführlich dargelegt. Es wird betont, dass die Informationen über den Verlauf, über die Bezeichnung und die Form der Traumatisierung von Opfern des Menschenhandels fehlen. Ableitend von der quantitativen Studien wird die Fragestellung in Bezug auf das Thema dieser Arbeit, nämlich die Traumatisierung bei den osteuropäischen Opfern von Frauenhandel, formuliert. Es wird unter anderem gefragt, um welche Traumatisierung es sich handelt und welches Ausmaß die Traumatisierung durch Menschenhandel auf die Opfer hat, dass sie nicht im Stande sind, über ihre Erlebnisse zu sprechen, und dies auch nicht wollen. Es wird begründet, dass die Fragestellung in dieser Arbeit mit Hilfe der qualitativen Forschung untersucht und beantwortet werden soll. Die Herangehensweise an die Forschung und die Methoden werden hier geplant, nämlich, dass es sich um direkten Kontakt mit den Betroffenen handelt, die als Gesprächspartnerinnen im Interview teilnehmen sollen. Die Beachtung des Kulturkontextes wird dabei nicht außer Acht gelassen.

Im **zweiten** Kapitel wird die Situation der untersuchten Opfer vor dem Menschenhandel in ihren osteuropäischen Heimatländern (Russland, Moldawien, Ukraine und Litauen) dargestellt und die Gesellschaft dort kritisch analysiert. Das Kapitel beinhaltet dann die wirtschaftliche Situation, die Rolle der Familie und Geschlechterdifferenzen sowie die Themen, die für diese Arbeit von Bedeutung sind, nämlich die sexuelle Aufklärung und die Einstellung zur Prostitution und Menschenhandel. Die Darstellung wird durch die Äußerungen der Probandinnen bestätigt. Diese Hintergrundsinformationen spielen eine wesentliche Rolle im weiteren Werdegang der Betroffenen.

Im **dritten** Kapitel wird auf das Phänomen des Menschenhandels/Frauenhandels eingegangen. Da die Probandinnen vom Frauenhandel, der nur einen Teil des Menschenhandels darstellt, betroffen sind, wird dieser Begriff und seine Zusammenhänge, wie die Methoden der Anwerbung der Frauen detailliert erklärt, ebenso das, was als Hilfestellung für die Opfer, besonders in Deutschland, angeboten wird. Die Statistik über den Menschenhandel zeigt das aktuelle Ausmaß des Menschenhandelsproblems. Daraus folgt die theoretische Auseinandersetzung mit dem Frauenhandelstrauma, das im **vierten** Kapitel einen zentralen Stellenwert einnimmt. Am Anfang wird eine kurze Umfrage bezüglich der Bereitschaft der Opfer zur Therapie in norddeutschen Fachberatungsstellen resümiert. Mit Hilfe der psychotraumatologischen Erkenntnisse wird der Verlauf der komplexen Extremtraumatisierung bei Opfern von Frauenhandel entwickelt. Es werden die Schutz- und Verdrängungsmechanismen und die frühere Belastungserfahrung der Opfer im Hinblick auf die aktuellen erlebten Traumata analysiert, die im späteren Verarbeitungsprozess hinderlich wirken. Die chronischen Folgen werden besonders für die spezifisch betroffene Gruppe mit einem neuen Begriff (Frauenhandelssyndrom gleich Syndrom der modernen Sklaverei) bezeichnet und zusammengefasst. Mit der dargestellten Theorie wird die Basis für die qualitative Erkundung der untersuchten Fälle erstellt. Dafür werden später Beweise erbracht, die diese Theorie eindeutig bestätigen.

Kapitel **fünf** stellt die Lebenssituation der Opfer von Frauenhandel in Deutschland dar. Ihre Lebenssituation wird in vier Phasen unterteilt. Das Phasenmodell trifft auf die Opfer zu, die eine Aussage über ihr Geschehen gemacht haben. Zu den Opfern gehören die in dieser Arbeit untersuchten Frauen. Das kulturfremde Leben im unbekannten Land und das Gefühl, ein Objekt von Verwaltung und Behörden zu sein, führt zur emotionalen Unsicherheit und gleichzeitig zur Retraumatisierung der Opfer und belastet zusätzlich ihre psychische Gesundheit.

Das methodologische **sechste** Kapitel beschreibt den gesamten Forschungsprozess. Am Anfang werden die Methoden des problemzentrierten Interviews, der Dokumentenanalyse und des diagnostischen Interviews zur komplexen

posttraumatischen Belastungsstörung dargestellt. Um die Methoden in die Praxis umzusetzen, muss der Zugang zu den Fällen vorhanden sein, der auch an dieser Stelle genannt wird. Die komplette Durchführung der Untersuchung und der Verlauf der Datenerhebung und letztendlich die tiefenhermeneutische Auswertung des Forschungsmaterials werden am Beispiel von Sofia dargelegt. Meine Selbstreflexion als Forscherin, die durch subjektive und objektive Facetten erläutert wird, spielt eine wichtige Rolle und bezieht sich auf den kompletten Forschungsprozess.

Das **siebte** Kapitel umfasst die Biografien der Probandinnen, die als Ergebnisse von den eingesetzten Methoden in der qualitativen Forschung zu betrachten sind. Sie geben die Lebensgeschichte der neun untersuchten Opfer von Anfang an bis zum Zeitpunkt der Forschung wieder. Die weiteren Ergebnisse werden im **achten** Kapitel dargestellt. Hier handelt es sich um die empirischen Befunde aus den diagnostischen Fragebögen zur komplexen posttraumatischen Belastungsstörung. Sie beinhalten folgende Bereiche: Störungen der Regulation von Affekten und Impulsen, Störungen der Wahrnehmung und der Selbstwahrnehmung, Störungen in der Beziehung zu anderen Menschen sowie Somatisierung und Veränderungen von Lebenseinstellungen. Die Besonderheiten bei den Störungen der Regulation von Affekten und Impulsen und der Selbstwahrnehmung werden grafisch dargestellt. Die Analyse der ausgewählten Textpassagen aus den Interviews stellen im **neunten** Kapitel die wesentlichen qualitativen Ergebnisse umfangreich dar. Durch die Textstellen werden die Hypothesen in Bezug auf den Verlauf der Extremtraumatisierung bei Frauenhandelsopfern überprüft. Die extremen Erlebnisse durch Frauenhandel werden in unterschiedlichen Aspekten ersichtlich. Ebenso oft spielt Angst und reale Bedrohung bei den traumatisierten Opfern während und nach dem Trauma eine bedeutsame Rolle, wie auch die Verleugnung, die die Opfer prägt, um ihren Zustand durchzuhalten. Einen grundlegenden Einblick in das Phänomen der Extremtraumatisierung bei Frauenhandelsopfern geben die Ersatzerzählungen oder Ersatzbilder, die die Opfer als Platzhalter bewusst einsetzen, um die Auseinandersetzung mit dem Erlebten in Gesprächen zu vermeiden. Ebenso ist es mit der Sprachzerstörung oder Sprachlosigkeit der Betroffenen, die durch bestimmte Sprachkürzel oder das Schweigen immer wieder an den gleichen Stellen, die an das Traumata erinnern, geäußert werden. Diese Erscheinung wird mit der Lorenzer Metatheorie verglichen und der deutliche Unterschied hervorgehoben. Des Weiteren werden die Folgen in der emotionalen Taubheit ersichtlich, die zum pathologischen Verhalten in der zwischenmenschlichen Beziehungen führen. Die psychischen chronischen Symptome durch Frauenhandel manifestieren sich in psychosomatischen Beschwerden, und es findet auch eine Entsubjektivierung statt. Die Opfer können sich nicht mit dem eigenen Körper identifizieren. Vor diesem Hintergrund wird im **zehnten** Kapitel die zusätzliche (Re-)Traumatisierung nach den trauma-

tischen Erlebnissen, besonders während der Aussagen bei der Polizei und vor Gericht, analysiert. Die zusätzlichen Faktoren, die die Frauenhandelsopfer belasten, haben zusammen mit den Frauenhandelstraumata auch spätere Folgen. Somit wird die Nachträglichkeit der früheren Erfahrungen, die bis zum Frauenhandel als normal angesehen wurden, von jetzt an zu den traumatischen Erfahrungen gezählt werden. Wie es dazu kommt, wird an ausgewählten Beispielen erklärt. Unter der Berücksichtigung, dass sich die Opfer weiter in Deutschland befinden, wird der Migrationsprozess und damit verbundene Anpassungs- und Identitätsschwierigkeiten erörtert. Um Perspektiven und eventuelle Lösungen zu finden, werden die Äußerungen der Betroffenen bezüglich der Zukunft dargelegt. So kommt es zu dem abschließenden **elften** Kapitel, das den traumatischen Prozess bei Opfern von Frauenhandel und deren Langzeitfolgen zusammenfasst. Der ökologisch-dialektische Ansatz wird für die Feststellung der Verantwortung der Gesellschaft für das stillschweigend tolerierte Frauenhandelsgeschehen angewandt. Durch die Erkenntnisse der vorgebrachten qualitativen Forschung wird dargestellt, dass es notwendig ist, einen besonderen Platz in der differenziellen Psychotraumatologie für die extrem traumatisierte Gruppe zu geben. Der Gesellschaft und den zuständigen Institutionen soll damit die Problematik dieser Form der Traumatisierung stärker ins Bewusstsein gerückt werden. Für die Verbesserung der Situation der Opferzeuginnen werden einige Lösungen vorgeschlagen. Die neue Gestaltung der Sozialpolitik sollte die finanzielle Unterstützung und den rechtlichen Status der Betroffenen sichern, aber auch den Aufbau von bestehenden Strukturen in den Beratungsstellen für Opfer von Menschenhandel.